

Heinrich Lang

Der „zivile“ Krieg. Ordnungskonzepte zwischen städtischer Gesellschaft und Söldnerführern im Italien der Renaissance

Die Kriegsführung durch Söldnerkapitäne mit ihren Kompanien sowie die soziale und ökonomische Realität wechselseitiger Abhängigkeiten zwischen diesen *condottieri* und ihren Auftraggebern bestimmten im 15. Jahrhundert die Bedingungen zwischenstaatlicher Interaktion und somit das Mächtesystem auf der Apenninen-Halbinsel. Der Bedarf der Republik Florenz an zuverlässigen militärischen Leistungen artikulierte sich im Bestreben, die unternehmerisch wie machtpolitisch motivierten Söldnerkapitäne in ihre außenpolitischen Strategien zu integrieren und in Loyalitätsgefüge einzupassen. Dabei griffen die Florentiner auf Ordnungskonzepte zurück, die ihrer eigenen, scheinbar bürgerlich-zivilen Welt entsprangen und mit denen sie den Krieg zu zivilisieren suchten.¹ Die folgende Analyse widmet sich der wechselseitigen Beeinflussung von Ordnungskonzepten einer kaufmännisch-patrizischen Elite sowie denen von Söldnerkapitänen auf unterschiedlichen Ebenen.

Söldnerkapitäne prägten das militärische Handeln der Staaten im Mächtegefüge Italiens zwischen dem Ende des 14. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts weitgehend.² Denn aufgrund des spätmittelalterlichen Mangels an mächtigen Feudalherren in Mittelitalien kam Söldnerheeren phasenweise enorme machtpolitische Bedeutung zu:³ Auf die Bedrohungen durch erstarkende Monarchien wie das Visconti-Herzogtum reagierten die Stadtstaaten Venedig oder Florenz mit einer Doppelstrategie aus Konsolidierung des von ihnen dominierten Landes und Expansion.⁴ Hierfür reichte die *milizìa cittadina*, die im florentinischen Fall wohl im Pisaner

¹ Im Überblick und immer noch als Einführung geeignet: Michael Mallett, *Mercenaries and their Masters. Warfare in Renaissance Italy*, London, Sydney, Toronto 1974; Verena Lang sei für die Durchsicht des Manuskripts gedankt, Ulrike Ludwig und Jan Willem Huntebrinker für wichtige Anregungen.

² Michael Mallett, John Hale, *The Military Organisation of a Renaissance State. Venice c. 1400 to 1617*, Cambridge 1984; vgl. Wolfgang Reinhard, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1999, S. 346-348 und 351-354.

³ Einführend: Ludovica Lenzi, *Le compagnie di ventura e le signorie militari*, in: Giovanni Cherubini u. a. (Hrsg.), *I secoli del primato italiano: il Quattrocento*, Milano 1988 (= *Storia della Società Italiana*, Bd. 8), S. 123-167.

Krieg 1362-64 letztmalig auftrat, nicht aus.⁵ An ihre Stelle trat die Verpflichtung von Söldnerkapitänen. Damit verfolgten die Stadtstaaten zwei Zielrichtungen: Zum einen war man bemüht, sich unter Aufwendung hoher finanzieller Bürden kriegerischen Auseinandersetzungen durch „Abschreckung“ zu entziehen. Zum anderen fand man sich aber durchaus auch dazu bereit, außenpolitische Interessen ‚durchfechten‘ zu lassen.⁶

Diese Entwicklung legt die idealtypische Dichotomie ziviler, diplomatisch agierender Auftraggeber und professionell militärisch handelnder Söldnerführer nahe.⁷ Tatsächlich sind aber die Trennungslinien in den komplexen Beziehungsgefügen von Söldnerkapitänen, militärischen sowie zivilen Funktionsträgern, fürstlichen und patrizischen Regierungen unscharf. Die Dynamik staatsgenetischer Prozesse und die sich etablierende Staatenkonstellation im Italien des Quattrocento brachten vielmehr sehr verschiedene Mechanismen und Instrumente sozialer Institutionalisierung und machtpolitischer Behauptung zum Tragen.⁸

Im Folgenden werden auf vier miteinander verwobenen Betrachtungsebenen (Abschnitte 2. bis 5.) militärische und zivile Ordnungskonzepte in ihren Wechselwirkungen vorgestellt, um die gemeinsame Lebenswelt von Stadtstaaten, Fürsten und Kriegsherrn auf der Bühne des Spiels italienischer Mächte im 15. Jahrhundert zu charakterisieren.

⁴ Giorgio Cracco, *Patriziato e oligarchia a Venezia*, in: Sergio Bertelli, Nicolai Rubinstein, Craig Hugh Smyth (Hrsg.), *Florence and Venice: Comparisons and Relations. Acts of two Conferences at Villa I Tatti in 1976/77*, 1: Quattrocento, Florence 1979, S. 71-98.

⁵ Gene Brucker, *Florentine Politics and Society, 1343-1378*, Princeton 1962, S. 187-193.

⁶ William Caferro, *Mercenary Companies and the Decline of Siena*, Baltimore, London 1998; vgl. Pierre Monnet, *Diplomatie et relations avec l'extérieur dans quelques villes de l'Empire à la fin du Moyen Age*, in: Heinz Duchhardt, Patrice Veit (Hrsg.), *Krieg und Frieden im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Theorie – Praxis – Bilder*, Mainz 2000 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Beih. 52), S. 73-101, hier S. 87.

⁷ Ein umfassender Bericht zum Forschungsstand von Diplomatie- und Militärgeschichte müsste gerade diesen Eindruck hervorbringen: vgl. Claudio Donati, *Militärstrukturen der italienischen Staaten in der frühen Neuzeit. Ein Forschungsbericht jüngster Studien*, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 7 (2003), S. 145-167.

⁸ Ann Kathrine Isaacs, *Sui rapporti interstatali in Italia dal medioevo all'età moderna*, in: Giorgio Chittolini, Anthony Molho, Pierangelo Schiera (Hrsg.), *Origini dello Stato. Processi di formazione statale in Italia fra medioevo ed età moderna*, Bologna 1994 (= *Annali dell'Istituto storico italo-germanico*, Bd. 39), S. 113-132; dies., *Condottieri, stati e territori nell'Italia centrale*, in: Giorgio Cerboni Baiardi, Giorgio Chittolini, Piero Floriani (Hrsg.), *Federico da Montefeltro*, Roma 1986 (= „Europa delle Corti“. *Centro studi sulle società di antico regime. Biblioteca del Cinquecento*, Bd. 30), 1, S. 23-60.

1. Einführung: unklare Zuordnungen

Der Jurist, Tutor und Privatsekretär im Haushalt der Florentiner Kaufmann-Bankiers Medici, Ser Giovanni Caffarecci aus Volterra,⁹ kommentiert in einem Brief an Cosimo de' Medici die Gesandtschaft zweier erfahrener Diplomaten, Piero Guicciardini und Niccolò Valori,¹⁰ in das bei Lucca gelegene Heerlager des durch die Republik Florenz engagierten Söldnerführers Francesco Sforza im Winter 1438 und legt dabei Grundsätzliches offen:¹¹

„[...] aber ich bin mir sicher, es wird eine weitere Schwierigkeit sein, [Francesco Sforza] auf die Interessen der Liga festzulegen [...] In [Venedig] wird man das Interesse des gemeinsamen *stato* nicht verstehen, [vielmehr] gilt es, den Charakter (= *natura*) der Söldnerkapitäne (= *capitani di gente d'arme*) zu erkennen und [den Umstand,] dass sich *conte* [Francesco Sforza] in einer [für ihn] günstigen und freien Situation befindet. Die führenden Köpfe hier [in Florenz] glauben, dass die Meinungen und Vorstellungen [der Venezianer] den Interessen und dem Zustand der Liga nicht nützen und, mehr noch, außerhalb jedweder Bündnistreue und Freundschaft liegen. [...] Aber man ist sich hier ziemlich sicher, dass man in Zukunft mit *conte* [Francesco Sforza] brechen und dass der offensichtliche Ruin nicht nur den venezianischen Staat, sondern die ganze Liga [mit sich reißen] wird.“¹²

Die Zweifel des humanistisch gebildeten Sekretärs hatten ihre gute Berechtigung. Wenige Wochen nach dem zitierten Schreiben gelang es dem Mailänder Herzog Filippo Maria Visconti († 1447),¹³ den Kriegsherrn Francesco Sforza (ca. 1400-1466) aus der florentinisch-veneziani-

⁹ Ingeborg Walter, Caffarecci, Giovanni, in: Dizionario Biografico degli Italiani (Istituto della enciclopedia italiana fondata da Giovanni Treccani, Rom) [künftig: DBI] 16 (1973), S. 273 f.

¹⁰ Archivio di Stato di Firenze [künftig: ASF], Mediceo avanti il Principato [künftig: MAP] XI, 118: Piero Guicciardini, Florenz, an Cosimo de' Medici, Venedig, 7. 2. 1438; Vanna Arrighi, Guicciardini, Piero, in: DBI 61 (2003), S. 146-150; zu Niccolò Valori: Dale Kent, *The Rise of the Medici-Faction in Florence. 1426-1434*, Oxford, New York 1978, siehe Index.

¹¹ Zum Verlauf und zu den Hintergründen des Krieges gegen Lucca 1437-38: C. C. Bayley, *War and society in Renaissance Florence. The De Militia of Leonardo Bruni*, Toronto 1961, S. 154 f.; vgl. F. Tarducci, *Alleanza Visconti-Gonzaga del 1438 contro la Repubblica di Venezia*, Milano 1899.

¹² ASF, MAP XI, 108r: Giovanni Caffarecci da Volterra an Cosimo Medici, 21. 1.1438.

¹³ Guido Paolo Giusti, *Visconti e Sforza. I Signori di Milano*, Pavia 1997.

schen Liga herauszulösen und ihn, zumindest vorübergehend, unter seine Fahne zu bringen.¹⁴ Visconti bot hierfür seine höchste Spielkarte, die dem *capitano* Sforza wie ein As erscheinen musste: seine legitime Erbin und Tochter Bianca Maria Visconti. Tatsächlich wurde die Ehe mit Bianca Maria über zehn Jahre später zum Hebel, welcher Sforza als Erbe an die Schaltstellen des Herzogtums hieven sollte.¹⁵

Das Misstrauen, das die Florentiner im 15. Jahrhundert gegenüber ihren Söldnerkapitänen hegten, ist bekannt. Es gipfelte im Spott Niccolò Machiavellis über die unblutigen Schlachten der *condottieri*, die stets darauf bedacht seien, ihr Kapital, d. h. ihre Söldnerkompanien, schadlos zu halten.¹⁶ Diese Sicht der kaufmännisch-patrizischen Elite fand Ausdruck in einer restriktiven Politik: Man bevorzugte kurz terminierte Vertragszeiten und mochte die *capitani* in Friedenszeiten nur ungern halten.¹⁷ Selten gipfelte der Vorwurf der Untreue oder des Verrats gegenüber den Söldnerkapitänen allerdings in einer drastischen Bestrafung, wie bei der Ermordung des Infanteriegenerals Baldaccio von Anghiari in Florenz im September 1441.¹⁸

Aber die Wiederholung dieses Stereotyps verstellt den Blick für die Beschaffenheit zwischenstaatlicher Beziehungen: So konvergierten auch für Machiavelli diplomatische und militärische Außenpolitik.¹⁹ Selbst während der Einführung des von Politikern wie Machiavelli theoretisch

¹⁴ Neri Capponi, *Commentari di Neri di Gino Capponi di cose seguite in Italia dal 1419 al 1456, alle quale imprese si trovò il detto Neri in persona*, in: *Rerum Italianorum Scriptores* [künftig: RIS] 18, Mailand 1731, coll. 1097-1219, hier col. 1186 CDE.

¹⁵ Antonio Menniti Ippolito, *Francesco I Sforza*, in: *DBI* 50 (1998), S. 1-15.

¹⁶ Vgl. Willibald Block, *Die Condottieri. Studien über die sogenannten „unblutigen Schlachten“* (= *Historische Forschungen* Ebering, Bd. 110), Berlin 1913.

¹⁷ Michael Mallett, *I condottieri nelle guerre d'Italia*, in: Mario Del Treppo (Hrsg.), *Condottieri e uomini d'arme nell'Italia del Rinascimento* (= *Europa Mediterranea. Quaderni*, Bd. 18), Napoli 2001, S. 347-360, hier S. 352.

¹⁸ Hannelore Zug Tucci, *La morte del condottiero. Braccio, i Bracceschi e altri*, in: *Archivio Storico Italiano* 158 (2000), S. 721-749; Mallett, *Mercenaries and their Masters* (Anm. 1), S. 94 f.; zu Baldaccio von Anghiari: Piero Pieri, *Baldaccio d'Anghiari*, in: *DBI* 5 (1963), S. 438-440; Francesco Cardini, *Baldaccio d'Anghiari*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1 (1980), coll. 1361 f.

¹⁹ Herfried Münkler, *Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Göttingen 2002, S. 34-52; Georg Christoph Berger Waldegg, *Krieg und Expansion bei Machiavelli. Überlegungen zu einem vernachlässigten Kapitel seiner ‚politischen Theorie‘*, in: *Historische Zeitschrift* 271 (2000), S. 1-55, hier S. 8-12; Marcia L. Colish, *Machiavelli's Art of War. A Reconsideration*, in: *Renaissance Quarterly* 52 (1999), S. 1151-1168.

entwickelten *Militia*-Systems am Anfang des 16. Jahrhunderts griff das spätrepublikanische Florenz im Kriegsfall bevorzugt auf angestammte Söldnerführer wie Valerio Orsini oder die Peruginer Giampaolo und Orazio Baglioni zurück.²⁰

Das eingangs angeführte Zitat verweist damit keineswegs bloß auf notorisch unzuverlässige Söldnerkapitäne, sondern macht ebenso auf das Verhalten ihrer Auftraggeber aufmerksam. Die florentinische Regierung tendierte zu zähen Verhandlungen und zauderte mit dem Befehl zum gewaltsamen Einsatz.²¹ Die beiden lang verbündeten Republiken Florenz und Venedig gerieten zudem oft in ein eifersüchtiges Ringen um die strategische Verwendung des gemeinsam unter Vertrag genommenen Kriegsherrn Francesco Sforza: Dabei warfen die Florentiner der venezianischen Regierung lästiges Taktieren und mangelnde Zahlungsmoral vor.²² Auch waren sich die zivilen Regierungen in ihren strategischen Einschätzungen uneins.²³

Dieser kursorische Blick auf die komplexen Interessenlagen und Beziehungsformen zwischen *condottieri* und ihren Auftraggebern stellt die klare Trennung und Zuordnung von militärischem Agieren einerseits und zivilem bzw. diplomatischem Handeln andererseits in Frage. Damit erscheint es lohnenswert die Verflechtungen beider Akteursgruppen und das Zusammenspiel verschiedener Ordnungskonzepte stärker zu beleuchten.

2. Institutionen zwischen den *condottieri* und ihren Auftraggebern

Formal betrachtet waren *condottieri* Vertragsnehmer, die mit einem Vertragsgeber – einem Fürsten, einer Republik oder einem anderen Söldner-

²⁰ ASF, Signori e Collegi, Condotte e Stanziamenti, 30 (1530-1535); Niccolò Capponi, I ceti dirigenti fiorentini e l'arte della Guerra (1494-1537), in: E. Insabato (Hrsg.), I ceti dirigenti in Firenze dal gonfalonierato di giustizia a vita all'avvento del ducato. Comitato di Studi sulla storia dei ceti dirigenti in Toscana. Atti del VII Convegno (Firenze, 19-20 settembre 1997), Lecce 1999, S. 203-212.

²¹ Ein Beispiel: ASF, Signori, Legazioni e commissarie. Elezioni, istruzioni, lettere, 10 (1435-1441), c. 82rv: Lorenzo de' Medici sollte im Hochsommer 1436 in Bologna beim dort residierenden Papst Eugen IV. Condulmer dafür werben, dass eine Konfrontation zwischen den beiden Generalkapitänen Francesco Sforza (für die päpstlich-venezianisch-florentinische Liga) und Niccolò Piccinino (für den Herzog von Mailand, Filippo Maria Visconti) vermieden werde.

²² ASF, Consulte e pratiche, 52 (1446-1451): Die Protokolle der die Stadtregierung beratenden Beiräte und Sonderkommissionen in außenpolitischen Fragen sind voll davon.

²³ Mallett, Mercenaries and their Masters (Anm. 1), S. 156 f; S. 179 f; S. 196.

kapitän – einen Soldvertrag, die *condotta*, abschlossen.²⁴ Inhalt der *capitoli* des Soldvertrags sind Inkrafttreten, Zeitdauer, Umfang und Vergütung von militärischen Leistungen.²⁵ Im Sprachgebrauch des 15. Jahrhunderts verstand man unter einem *condottiero* einen Söldnerführer, der eine Söldnertruppe zum Einsatz bringt. Deswegen nannte man diesen Typus auch *capitano di gente d'arme* (Kapitän bewaffneter Männer).²⁶ Ein *condottiero* war als Organisator militärischer Leistungen für Rekrutierung, Mobilisierung und Logistik seiner *compagnia*, seiner Unterkapitäne und deren Truppenkontingente, selbst verantwortlich.²⁷ Der Söldnerkapitän verfügte über eine *casa* (eine Einrichtung, die vom schlichten militärischen Stab bis zu einer Art mobilen Hofes reichte), durch die er die Verwaltung seiner Kompanie gewährleistete. Mitglieder dieser *casa*, wie Kanzler oder Sekretäre, sandte er zu Sondierungsgesprächen aus, ließ durch sie bei Auftraggebern verhandeln, die *condotta* abschließen und seine Interessen vertreten.²⁸ Für das Miteinander von Söldnerkapitänen und ihren Auftraggebern waren damit kommunikative Schnittstellen, über die die Interessen beider Seiten verhandelt wurden, wesentlich. So personifizierte der *collaterale*, *provveditore* oder *commissario* den außenpolitischen Arm der Auftraggeber: Sein Aufgabenfeld war vielseitig und von dem eines diplomatischen Gesandten oft kaum zu unterscheiden. Der aufgrund seiner militärischen Tätigkeit als *commissario in campo* betitelte Kriegskommissar zeigte sich als Kommunikationsmedium zwischen Auftraggeber und *condottiero*, indem er Informationen und Anweisungen mitteilte. Zudem übte er administrative Funktionen aus; etwa diejenige eines Truppeninspektors, eines logi-

²⁴ Herfried Münkler, Marina Münkler, Lexikon der Renaissance, München 2000, S. 57-67 (Lemma: *condottieri*); anders als im frühneuzeitlichen Deutschland nehmen die italienischen *condottieri* des 15. Jahrhunderts selbst aktiv an den Kampfhandlungen teil, sind also nicht nur Söldnervermittler: Mallett, *Mercenaries and their Masters* (Anm. 1), S. 80; zum sprachlichen Problem: Nicola Zingarelli, *Vocabolario della lingua italiana*, Bologna 1970, S. 390; zu *condotta*: Giulio Rezasco, *Dizionario del Linguaggio Italiano storico ed amministrativo*, Bologna 1881, S. 254.

²⁵ Mallett, *Mercenaries and their Masters* (Anm. 1), S. 81-86.

²⁶ Deshalb werden in diesem Aufsatz die Begriffe „*condottiero*“, „Söldnerkapitän“ und „Söldnerführer“ synonym gebraucht.

²⁷ Mallett, *Mercenaries and their Masters* (Anm. 1), S. 79; Janice Thomson definiert „mercenarism“ als „practices of enlisting in and recruiting for a foreign army“: Janice E. Thomson, *Mercenaries, Pirates, and Sovereigns. State-Building and Extraterritorial Violence in Early Modern Europe*, Princeton 1994, S. 27.

²⁸ Mario Del Treppo, *Gli aspetti organizzativi, economici e sociali di una compagnia di ventura italiana*, in: *Rivista Storica Italiana* 85 (1973), 2, S. 253-275.

stischen Organisators oder eines Zahlmeisters für Soldausschüttungen.²⁹ Der *commissario in campo* war aber auch verantwortlich für die Durchführung der Heerschau. Davon ausgehend übernahm er insbesondere bei den Strukturreformen des frühen 16. Jahrhunderts eine wichtige Rolle.³⁰ Grundsätzlich oblagen diplomatische und militärische Außenpolitik den Regierungen der Auftraggeber, wobei die Stadtrepubliken in Krisenzeiten Sonderinstitutionen einsetzten. Im Fall der Republik Florenz waren dies die von einem großen Rat berufenen *Dieci di Balìa* (die zehn Sonderbevollmächtigten).³¹ Im Florenz des 14. Jahrhunderts waren zusätzlich noch die *ufficiali della condotta* für Verteidigungswesen und Bestallung von Söldnertruppen zuständig. Doch aufgrund explodierender Kosten und der ansteigenden Größe der Söldnerkompanien wurde ihr Aktionsradius zunehmend eingeschränkt.³² Für rechtliche Normenkontrolle in den Truppen und Inspektionen der verpflichteten Kontingente hatten hingegen die *ufficiali de' difetti* zu sorgen. Ohne ihren Truppenzustandsbericht, den sie nach Ausgabe der ersten Vorauszahlung durch die vom Söldnerkapitän geleitete Truppenschau (*mostra*) erstellten, wurden keine weiteren Soldzahlungen gewährt.³³

Die Funktion des venezianischen *provveditore* bzw. des florentinischen *commissario* übten vorwiegend profilierte Figuren aus dem Kreis der sozial

²⁹ John R. Hale, Renaissance Armies and Political Control. The Venetian Proveditorial System (1509-1529), in: Journal of Italian History 2 (1979), S. 11-31; William J. Connell, Il commissario e lo stato territoriale fiorentino, in: Ricerche storiche 18 (1988), S. 591-617, hier S. 593 f.; zum „Commissarius“ als Institution: Otto Hintze, Der Commissarius und seine Bedeutung in der allgemeinen Verwaltungsgeschichte, in: ders., Staat und Verfassung. Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Verfassungsgeschichte, hrsg. von Gerhard Oestreich mit einer Einleitung von Fritz Hartung, 2. erw. Aufl. Göttingen 1976, S. 242-274.

³⁰ Jolanda Ferretti, L'organizzazione militare in Toscana durante il governo di Alessandro e Cosimo I de' Medici, in: Rivista storica degli archivi toscani 1 (1929), S. 248-274; 2 (1930), S. 58-80, S. 133-151 und S. 211-219.

³¹ Guido Pampaloni, Gli organi della Repubblica fiorentina per le relazioni con l'Estero, in: Rivista di Studi politici internazionali 20 (1953), S. 261-296; Nicolai Rubinstein, The Government of Florence under the Medici (1434-1494), 2. Aufl. Oxford 1997; vgl. Guidubaldo Guidi, Il governo della città-repubblica di Firenze del primo Quattrocento, Florenz 1981.

³² ASF, Ufficiali della condotta, 2; Rezasco, Dizionario (Anm. 24), S. 254.

³³ ASF, Ufficiali della condotta, 3, c. 45r; Peter Blastenbrei, Die Sforza und ihr Heer. Studien zur Struktur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Söldnerwesens in der italienischen Frührenaissance (= Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, N.F., Bd. 1), Heidelberg 1987, S. 205; Guidi, Il governo della città-repubblica di Firenze (Anm. 31), 2, S. 215 f.

und politisch führenden Familienclans aus. Für die Protagonisten des Florentiner Regimes nach 1434 lässt sich die Feststellung treffen, dass die prominentesten diplomatischen Gesandten zugleich in den außenpolitisch relevanten Beiräten oder Sonderkommissionen mitwirkten und wichtige Missionen als Kriegskommissare zu erfüllen hatten.³⁴ So erlebte der Florentiner Neri Capponi eine für einen „bürgerlich-republikanischen“ Kaufmannbankier ziemlich militärisch orientierte Karriere:³⁵ Capponi war nicht nur der vielleicht profilierteste Politiker seiner Zeit, er errang als Kriegskommissar und Truppenkommandant auch auf dem Schlachtfeld Verdienste.³⁶ Der *commissario in campo* verkörperte geradezu den Spielraum im Verhältnis zwischen *condottieri* und Auftraggeber. Von der Persönlichkeit des *commissario in campo* hing sehr viel ab: So gelang dem geduldrigen und einfühlsamen Florentiner Lorenzo Martelli 1527/28 ein gutes Stück der Reorganisation der sogenannten *Bande Nere* unter dem Oberkommando Orazio Baglionis aus Perugia für die florentinischen Truppen.³⁷ Wenn ein *commissario* über Truppenstärken und die Höhe von Provisionszahlungen mit *condottieri* verhandelte, war er Agent auf einem Gewaltmarkt.³⁸

Die *condottieri* selbst waren eine sehr heterogene Gruppe Landadliger, talentierter Aufsteiger oder kriegführender Fürsten. Zugleich waren sie in unterschiedliche Systeme eingebunden: So beteiligten sich etwa römische Adlige mit Landbesitz wie die Colonna, Orsini, Savelli oder Farnese am Streit römischer Parteiungen, waren in die Klientelgefüge Roms integriert und erlangten als Söldnerkapitäne in ganz Italien Prominenz. Als diplomatische Spielmasse gerieten diese „baronial condottieri“ schließlich zwischen die Fronten von Papst Alexander VI. und Karl VIII. bei seinem Italienfeldzug 1494.³⁹

³⁴ Heinrich Lang, Cosimo de' Medici (1389-1464) ed i suoi condottieri. La politica estera del primo regime dei Medici, in: *Medioevo e Rinascimento* 19 (2005), S. 341-347.

³⁵ Gino Capponi, Ricordi, in: RIS 18, Mailand 1731, col. 1150: „[...] chi vuole grande stato dentro la città, non vada troppo fuori, se non fosse già un gran fatto.“

³⁶ Michael Mallett, Capponi, Neri di Gino, in: DBI 19 (1976), S. 70-74.

³⁷ Maurizio Arfaioli, *The Black Bands of Giovanni. Infantry and Diplomacy during the Italian Wars (1526-1528)*, Pisa 2005, S. 55-75.

³⁸ Zu Begriff und Funktion des „Agenten“ und zur aktuellen Debatte: Marika Keblusek, Introduction. Profiling the Early Modern Agent, in: Hans Cools, Marika Keblusek, Badeloch Noldus (Hrsg.), *Your Humble Servant. Agents in Early Modern Europe*, Hilversum 2006, S. 9-15; Cornelia Hughes Dayton, *Rethinking Agency, Recovering Voices*, in: *American Historical Review* 109 (2004), S. 827-843.

Vor diesem Hintergrund erschien das Angebot militärischer Dienste nicht selten als schiere Überlebensstrategie. Der Bologneser Magnat Giovanni Bentivoglio fungierte von 1467 an als Söldnerkapitän Herzog Galeazzo Maria Sforzas von Mailand, um sein städtisches Regiment abzusichern und die außenpolitische Position Bolognas zu stabilisieren.⁴⁰ Viele *condottieri*, die man gemessen an ihrer sozialen Abkunft dem niederen Landadel oder größeren Grundbesitzern zuordnen könnte, suchten ihre Dienste zugleich zu nutzen, um eine territoriale Herrschaft zu ergattern – wie im Falle Baldaccios von Anghiari.⁴¹ Aber auch kleinere Herrschaftsträger verdingten sich als Söldnerkapitäne und knüpften so diplomatische sowie dynastische Bande, die sie bei Verschiebungen in politischen Konstellationen auffingen.⁴² Das Vorgehen des Grafen von Urbino Federico da Montefeltro (1422-1482), zeigt beispielhaft die bündnispolitische Anlehnung eines kleinen Fürstentums an mächtigere Staaten.⁴³

Die uneinheitliche Zusammensetzung der Streitkräfte italienischer Mächte exemplifiziert das komplexe Bild. Unter den *condute e nome de conduthiere* (Verpflichtungen und Namen von *condottieri*) des Königs von Neapel, Alfonso von Aragón († 1458),⁴⁴ stand 1444 mit 500 *lance*⁴⁵ an erster Stelle Giovanantonio Orsini del Balzo, der als Prinz von Taranto zugleich der bedeutendste Fürst des Königreiches war.⁴⁶ Indes gehörte Giovananto-

³⁹ Christine Shaw, The Roman Barons and the Security of the Papal States, in: *Condottieri e uomini d'arme* (Anm. 17), S. 311-327.

⁴⁰ Maria Nadia Covini, Milano e Bologna dopo il 1455. Scambi militari, condotte e diplomazia, in: *Condottieri e uomini d'arme* (Anm. 17), S. 165-214, hier S. 200 f.

⁴¹ Michael Mallett, Der Condottiere, in: Eugenio Garin (Hrsg.), *Der Mensch der Renaissance*, Frankfurt a. M., New York 1990, S. 49-78, hier S. 51 und S. 59 f: Erfolg als *condottiero* und soziale Herkunft hingen signifikant zusammen.

⁴² Cecil Clough, Daughters and wives of the Montefeltro. Outstanding bluestockings of the Quattrocento, in: *Renaissance Studies* 10 (1996), S. 31-55; ders., Federico da Montefeltro and the Kings of Naples. A Study in fifteenth-century Survival, in: *Renaissance Studies* 6 (1992), S. 113-172; ders., *The Duchy of Urbino in the Renaissance*, London 1981; zu Federico da Montefeltro allgemein: Jan Lauts, Irmlind Luise Herzner, *Federico da Montefeltro, Herzog von Urbino. Kriegsherr, Friedensfürst und Förderer der Künste*, München, Berlin 2001.

⁴³ Niccolò Machiavelli, *Istorie Fiorentine*. Lib. 1, Kap. 39, in: *Tutte le opere*, ed. Mario Martelli, Firenze 1992, S. 657 f.

⁴⁴ Alan Ryder, *Alfonso the Magnanimous King of Aragón, Naples, and Sicily, 1396-1458*, Oxford 1990; R. Moscati, Alfonso V d'Aragona, in: *DBI* 2 (1960), S. 323-331.

⁴⁵ Die *lancia* ist eine militärische Basiseinheit und setzte sich aus einem schwerem Reiter, einem leichten Reiter und einem Pagen zusammen.

⁴⁶ Giovanni Pansa, *Gli Orsini Signori d'Abruzzo*, Lanciano 1892, S. 6 f.; S. 16 f.

nios entfernter Cousin aus dem Zweig der Orsini von Bracciano, Rainaldo, Graf von Tagliacozzo, zwar zum Hochadel des Königreichs, nicht aber zu den *condottieri* des Königs.⁴⁷ Ein Söldnerkapitän mit gerade zehn *lance* und dem klangvollen Namen Diomede Carafa (1406-1487)⁴⁸ zählte nicht zum bedeutenden Adel im Königreich Neapel. Dessen Verwandter Giovanni Carafa wiederum leistete mit zwanzig *lance* Dienst und ein Giovanni Antonio Carafa fungierte als Mitglied im Kronrat.⁴⁹ Zudem hatte Alfonso von Aragón den vor allem für Filippo Maria Visconti kämpfenden Niccolò Piccinino⁵⁰ mit 5.000 Reitern und 3.000 Fußsoldaten unter Vertrag genommen.⁵¹

Diese unübersichtliche Situation, die Söldnerkapitäne geradezu einlud, eigenmächtig zu handeln, war es denn auch, die Ferrante, König Alfonsos Sohn und Nachfolger, veranlassten, das königliche Heer zu reformieren und die Barone allenfalls noch als *colonelli* in die neue Heeresstruktur einzufügen.⁵² In der zweiten Hälfte des Quattrocento hielten sich italienische Staaten zunehmend dauerhafte Truppenkontingente und verstärkten diese nur im Bedarfsfall durch prominente *condottieri* wie Roberto da Sanseverino.⁵³

3. Gewaltmarkt⁵⁴

Gewalt als politisches Stilmittel generierte einen Markt, auf dem Gewaltunternehmer – militärische Organisatoren und kampferprobte Söldnerkapitäne – ihre Leistung darboten.⁵⁵ Durch die Übertragung gewaltsamer

⁴⁷ Zu den Orsini del Balzo und *conti* von Tagliacozzo: Gustavo Brigante Colonna, *Gli Orsini*, Milano 1955, S. 174 f.; S. 200 f.

⁴⁸ Fernando Petrucci, Carafa, Diomede, in: DBI 19 (1976), S. 524-530.

⁴⁹ Fernando Petrucci, Carafa, Giovanni Antonio, in: DBI 19 (1976), S. 564 f.

⁵⁰ Luigi Bignami, *Sotto L'insegna del biscione. Condottieri Viscontei e Sforzeschi*, Milano 1934, S. 155-223.

⁵¹ *Dispacci Sforzeschi da Napoli*, Bd 1: Francesco Senatore (Hrsg.), 1444- 2 luglio 1458, Salerno 1997 (= Istituto italiano per gli studi filosofici. Fonti per la storia di Napoli aragonese, Bd. 1), Nr. 1, S. 3-19: „Descrizione della città di Napoli e statistica del regno nel 1444.“

⁵² Francesco Storti, *Il principe condottiero. Le campagne militari di Alfonso duca di Calabria*, in: Del Treppo, *Condottieri e uomini d'arme* (Anm. 17), S. 327-346.

⁵³ Michael Mallett, *Diplomacy and War in later Fifteenth-Century Italy*, in: Gian Carlo Garfagni (Hrsg.), *Lorenzo de' Medici* (= Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Studi e testi, Bd. 27), Firenze 1992, S. 233-256.

⁵⁴ Vgl. Georg Elwert, *Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt*, in: Trutz von Trotha (Hrsg.), *Soziologie der Gewalt* (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 37), Opladen, Wiesbaden 1997, S. 86-101.

Außenpolitik in professionelle Hände wurden Ausübung von Gewalt und militärischer Schutz in Geld messbar. Neben den strategischen Erfordernissen, die zur Zunahme der Söldnerheere zu Beginn des 15. Jahrhunderts führten,⁵⁶ absorbierte der Gewaltmarkt aber auch Arbeitskräfte, die der agrarische Sektor nicht aufnehmen konnte.⁵⁷

Die Söldnerkapitäne – selbst Herren oder auf der Suche nach einer Herrschaft – zogen mit den Insignien ihres Auftraggebers immer auch im eigenen Interesse ins Feld. Sie versuchten, ihr militärisches Potenzial sowie ihre daraus gewonnenen ökonomischen Profite in soziales und symbolisches Kapital (sozialer Status und Herrschaft) zu transformieren.⁵⁸ Besitz und Nutzung von Land stellten einen legitimen Kriegsgrund dar und erwiesen sich als materielle wie ideelle Referenzgrößen für kriegerisches Handeln.⁵⁹

Die exorbitanten Summen, die für Kriegsführung und Bezahlung der *condottieri* anfielen, trieben die Staaten zugleich in Abhängigkeit von Finanzeliten und nicht selten an den Rand des Staatsbankrotts. Chronische Finanznot wie im zählebigen Krieg gegen Lucca und ökonomische Rezession waren in Florenz Bedingungen für Reformen des *Monte Comune*, der Bank für Staatsanleihen, und für die Schaffung des *catasto* 1427 – ein Modell individueller Steuer auf Vermögen und Besitz, das die steuerliche Schröpfung des *contado* und die Verteilung finanzieller Belastung auf viele Schultern erlaubte. Reguläre Besoldungen und finanzielle Verpflichtungen gegenüber den Söldnerkompanien zahlte man zumeist aus dem

⁵⁵ ASF, MAP XI, 368: Ciarpellone, Verona, an Cosimo de' Medici, 14. 3. 1440: „Hier erkläre ich Dir, Cosimo, dass Du wissest, wie sehr ich mich mit all meinen Tugenden gegen Eure Feinde wende. Wo Ihr üblicherweise 1.000 Dukaten einsetzen müsst, Sorge ich dafür, dass Ihr nicht einmal 200 Dukaten aufzubringen habt und Ihr dabei niemals besser und ruhmreicher gegenüber Euren Feinden dastehen könntet.“ Der *condottiero* Ciarpellone preist also mit einem monetären Argument seine Dienste an und betont zudem seine persönliche Loyalität gegenüber den Medici und der Republik Florenz; vgl. Francesco Petrucci, Ciarpellone, in: DBI 25 (1985), S. 216-218.

⁵⁶ Nicolai Rubinstein, Italian reactions to Terraferma expansion in the fifteenth century, in: John Hale (Hrsg.), Renaissance Venice, London 1973, S. 197-217.

⁵⁷ Vgl. Michael Mallett, Mercenaries, in: Maurice Keen (Hrsg.), Medieval Warfare. A History, Oxford 1999, S. 209-229.

⁵⁸ Vgl. der Aufstieg Francesco Sforzas, dazu: Georges Peyronnet, François Sforza. De condottierre a duc de Milan, in: Gli Sforza a Milano e in Lombardia e i loro rapporti con gli Stati italiani ed europei (1450-1535). Convegno internazionale Milano, 18-21 maggio 1981, Milano 1982, S. 27-41.

⁵⁹ John Hale, War and Society in Renaissance Europe, 1450-1620, New York 1985, S. 22 f und S. 29.

Staatshaushalt: Dabei bevorzugten die Florentiner die Ausgabe von Staatsanleihen als Provisionszahlungen an ihre Söldnerkapitäne. Die entsprechenden Transferleistungen, Zinsausschüttungen und die Beschaffung von Bargeld leisteten private Bankgesellschaften. So betrieb beispielsweise die Republik Florenz den Zahlungsverkehr mit ihren Gewaltunternehmern weitgehend über den privaten Banksektor. Die Bankiers, die zugleich in den Aufsichtsgremien der Staatshaushaltung saßen, profitieren damit von staatlichen Ausgaben, etwa durch die Spekulation auf Währungskursgewinne.⁶⁰

Das konkrete Verhältnis zwischen Bankiers und Söldnerführern wird weitgehend vom Schweigen der Archive verhüllt. Eine Episode, die Vespasiano da Bisticci in seinen ‚Lebensbeschreibungen berühmter Männer‘ von einem ungenannten Bankier und Federico da Montefeltro überliefert, wirft Licht in das Dunkel und gibt die Motive der Finanziers zu erkennen:

„An einem Tag geschah es, dass [Federico da Montefeltro] während seiner Geschäfte erneut mit einem Bankier über eine riesige Summe Geldes zu tun hatte. [Ein Vertreter Federico da Montefeltros] suchte ihn [...] auf und fragte ihn, ob jene Geschäfte, die er tätigte, ihm nicht viel weniger abwürfen als er in sie selbst hineinsteckte. Der [Bankier] begann zu lachen [und sagte], er könne solche Summen verdienen, die seine Kredite bei weitem überträfen, und er sei ihm [Montefeltro] sehr verbunden wie keinem anderem Menschen, den er kannte, denn er vertraute seiner Herrschaft auf einmal 5.000 bis 6.000 Florin an, ihm, der – jung an der Macht und arm – nicht einen hätte finden können, der ihm auch nur einen einzigen Florin geliehen hätte. Deswegen könne er so viel an ihm verdienen wie er wolle.“⁶¹

An dieser Passage wird zudem deutlich, dass die *condottieri* aufgrund des komplexen Systems zur Kriegsfinanzierung nahezu unweigerlich in die ökonomische Lebenswirklichkeit der Patrizier und Kaufmannbankiers

⁶⁰ Anthony Molho, *Florentine Public Finances in the Early Renaissance. 1400-1433*, Cambridge (Mass.) 1971; ders., *L'amministrazione del debito pubblico a Firenze nel Quindicesimo secolo*, in: *I ceti dirigenti nella Toscana del Quattrocento* (Comitato di studi sulla storia dei ceti dirigenti in Toscana. Atti del V e VI Convegno: Firenze, 10-11 dicembre 1982; 2-3 dicembre 1983), Firenze 1987, S. 191-207; vgl. Blastenbrei, *Die Sforza und ihr Heer* (Anm. 33), S. 243 (Aufteilung der Soldzahlung zwischen Venedig und Florenz).

⁶¹ Vespasiano da Bisticci, *Le Vite*, ed. Aulo Greco, 1, Firenze 1970, S. 407.

hineinwuchsen.⁶² Wenn sie nicht ohnehin als Fürsten enge Verbindungen mit ihren Hofbankiers eingingen,⁶³ führte sie der Kontakt mit Bankiers, die ihre Soldzahlungen vornahmen, ihnen Kredite gewährten oder in ihrem Namen Luxusgüter akquirierten, in eine symbiotische Marktrealität zwischen Gewalt und Geld.⁶⁴ So legten beispielsweise die Söldnerkapitäne ihre Soldgewinne in Depotkonten für Zinseinkünfte bei Kaufmann-Bankiers an: Tiberto Brandolino, Söldnerführer und mit einem Territorium in der Lombardei von Herzog Francesco Sforza belehnter Adliger, erhielt bei der Bankgesellschaft der Medici in Mailand 1459 einen Kredit über 4.200 Mailänder Pfund und war mit der Bank an der lukrativen Salzsteuer im Herzogtum beteiligt.⁶⁵

Der Reichtum von bilderbuchartigen Renaissance-Fürsten wie Ludovico Gonzaga, Marchese von Mantua (1412-1478),⁶⁶ basierten auf ihrem Einkommen als Gewaltunternehmer. Gonzagas Gesandter in Mailand, Vincenzo della Scalona, unterhielt stete Kontakte zum Leiter der dortigen Medici-Bank, Pigello Portinari. Im Namen seines Dienstherrn reichte er

⁶² Vgl. Lorenz Böninger, *Politics, Trade and Toleration in the Renaissance Florence. Lorenzo de' Medici and the Besalù Brothers*, in: *I Tatti Studies. Essays in the Renaissance* 9 (2001), S. 139-171.

⁶³ Mario del Treppo, *Il re e il banchiere. Strumenti e processi di razionalizzazione dello stato aragonese di Napoli*, in: Gabriella Rossetti (Hrsg.), *Spazio, società, potere nell'Italia dei Comuni*, Napoli 1986, S. 229-304.

⁶⁴ Das Desiderat in historischer Perspektive hat Herfried Münkler in einem durchaus lesenswerten Essay erneut aufgeworfen: Herfried Münkler, *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg 2002, S. 91 f.; eine exzellente Arbeit sei erwähnt: Julia Zunckel, *Rüstungsgeschäfte im Dreißigjährigen Krieg. Unternehmerkräfte, Militärgüter und Marktstrategien zwischen Genua, Amsterdam und Hamburg* (= *Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 49), Berlin 1997. Vgl. auch: Fritz Redlich, *Military entrepreneurship and the Credit System in the 16th and 17th Centuries*, in: *Kyklos* 10 (1957), S. 186-193.

⁶⁵ ASF, MAP LXXXIII, 9, c. 34r [moderne Paginierung]; ASF, MAP CXXXIV, 4, c. 58v-59r [mod. Pag.]; c. 76v-77r; c. 102v-103r; Maria Nadia Covini, *L'esercito del duca. Organizzazione militare e istituzioni al tempo degli Sforza, 1450-1480* (= *Istituto storico italiano per il medioevo. Nuovi studi storici*, Bd. 42), Roma 1998, S. 122-132; Peter Partner, *Tiberto di Brandolino*, in: *DBI* 14 (1972), S. 43-47; Heinrich Sieveking, *Die Handlungsbücher der Medici* (= *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien; Philosophisch-Historische Klasse*, Bd. 151/5), Wien 1905; Curzio Mazzi, *La Compagnia mercantile di Piero e Giovanni di Cosimo dei Medici in Milano nel 1459*, in: *Rivista delle Biblioteche e degli Archivi* 18 (1907), S. 17-31; Raymond de Roover, *Il banco Medici dalle origini al declino, 1397-1494* (= *Strumenti. Ristampe anastatiche*, Bd. 94), Firenze 1988 [zuerst: 1963], S. 377-391.

⁶⁶ Isabella Lazzarini, *Fra un principe e altri stati. Relazioni di potere e forme di servizio a Mantova nell'età di Ludovico Gonzaga* (= *Istituto storico italiano per il medioevo. Nuovi Studi storici*, Bd. 32), Rom 1996.

bei ihm 1459 Überweisungsscheine über insgesamt 3.620 Mailänder Pfund für ein *deposito*-Konto ein und lieh 14.664 Mailänder Pfund bei der Bank aus.⁶⁷ Nicht selten erschuf die „Rezivilisierung“ von monetär berechneter Gewalt wie im Fall Federico da Montefeltros das Reich eines Friedensfürsten.⁶⁸

Das besondere Profil, das sich ein *condottiero* erwarb, stellte ein geschäftsbefähigendes *image* dar: die *riputazione* (Ruf, Wert) eines Kriegsherrn. Ein Bestandteil dieses Erscheinens war die *fama* (Ruhm) aus vergangenen Schlachten. Der militärische Erfolg, der ebenso aus taktischen Manövern und diplomatischem Ringen bestand wie aus erkämpften Siegen, gehorchte damit nicht nur einem Ehrenkodex, sondern wirkte sich eben auch auf den Marktwert des *condottiero* aus.⁶⁹ Die Bedeutung dieses Zusammenhanges illustriert die Figur des Sigismondo Pandolfo Malatesta, Herr von Rimini,⁷⁰ der für die gezielte Verbreitung von Medaillen mit seinem schneidigen Konterfei sorgte und als Erfinder der *image*-Produktion für die Vertreter des Waffenhandwerks gilt.⁷¹

⁶⁷ ASF, MAP CXXXIV, 4, c. 49v-50r; ASF, MAP LXXXIII, 9, c. 39r; Ludovicos Bruder Carlo war ein umtriebiger *condottiero*: Isabella Lazzarini, Gonzaga, Carlo, in: DBI 57 (2001), S. 693-696.

⁶⁸ Bernd Roeck, Andreas Tönnemann, Die Nase Italiens. Federico da Montefeltro, Berlin 2005; Bernd Roeck, Krieg, Geld und Kunst. Federico da Montefeltro als Auftraggeber, in: Wilfried Feldenkirchen, Frauke Schönert-Röhlk, Günther Schulz (Hrsg.), Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen. Festschrift für Hans Pohl zum 60. Geburtstag, 2. Teilband (=Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte, Bd. 120b), Stuttgart 1995, S. 695-711; Isabella Lazzarini, Marchesi e condottieri. I lineamenti di una specializzazione militare nel quadro della costruzione del principato di Mantova fra Tre e Quattrocento, in: Del Treppo, Condottieri e uomini d'arme (Anm. 17), S. 41-61; Elisabeth Ward Swain, The wages of peace. The condotte of Lodovico Gonzaga, 1436-1478, in: Renaissance Studies 3 (1989), S. 443-452, hier S. 446 f.

⁶⁹ Vgl. Peter Burke, Italien in der frühen Neuzeit aus der Sicht des historischen Anthropologen, in: ders.: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie, Frankfurt am Main 1996, S. 11-24 [zuerst: 1987].

⁷⁰ Angela Donati (Hrsg.), Il potere, le arti, la guerra. Lo splendore dei Malatesta (Rimini, Castel Sismondo, 3 marzo – 15 giugno), Milano 2001.

⁷¹ Joanna Woods-Marsden, How Quattrocento Princes used Art. Sigismondo Pandolfo Malatesta of Rimini and *cose militari*, in: Renaissance Studies 3 (1989), S. 387-414; Anna Maria Visser Travagli, L'art de la médaille et l'exaltation du Seigneur, in: Jadranka Bentina, Grazia Agostini (Hrsg.), Une Renaissance singulière. La cour des Este à Ferrare (Bruxelles, Palais des Beaux-Arts, 3 octobre 2003 - 11 janvier 2004), Bruxelles 2003, S. 99-107; Maria Grazia Pernis, Laurie Schneider Adams, Federico da Montefeltro & Sigismondo Malatesta. The Eagle and the Elephant (= Studies in Italian Culture. Literature in History, Bd. 20), New York u. a. 1996.

4. Ordnungen zwischen den condottieri und ihren Auftraggebern

Söldnerkapitäne erschienen in einem doppelgesichtigen Charakter, weil sie einerseits eine aktive Rolle bei der Ausübung zwischenstaatlicher Gewalt übernahmen und andererseits selbst als eigenständige Potentaten im Spiel der italienischen Mächte auftraten.

Im komplexen Gefüge zwischenstaatlicher, feudaler und innerstaatlicher Beziehungen boten sich auf Seiten der Auftraggeber je nach Stand eines *condottiero* sehr unterschiedliche Instrumente zur Einbindung oder zum Erhalt der Loyalität der Söldnerführer.⁷² In seinem grundlegenden Werk „Mercenaries and their Masters“ beschreibt Michael Mallett diese als „reward systems“.⁷³ Hierzu zählen erstens Ehrengeschenke wie ein unbestimmter Gegenstand, den die Florentiner Regierung im Juli 1445 für den Söldnerkapitän Francesco Sforza im Wert von 1.400 Pfund bereithielt.⁷⁴ Zweitens, die Verpflichtung von Verwandten eines Söldnerführers als *condottiero*, wie im Fall Micheletto Attendolis († 1463),⁷⁵ der auf Bitten seines Cousins Francesco Sforza 1450 mit seinen Söhnen erneut in Florentiner Dienste genommen wurde.⁷⁶ Drittens war die Belehnung der Söldnerkapitäne mit Territorien ein besonderes Instrument der Verbindung: Im Kirchenstaat, der sich über Latium, Umbrien, die Marken und die Romagna erstreckte, bedienten sich die Päpste der Verleihung von Vikariaten, um Söldnerführer auch formal in das kirchliche Territorium einzufügen.⁷⁷

Allerdings war das Vorgehen der verschiedenen Mächte nicht einheitlich: Während die Belehnung von Söldnerkapitänen im Sforza-Herzogtum oder Königreich Neapel zu einem entscheidenden staatsbildenden und integrativem Instrument heranreifte, verweigerte die Republik Florenz territoriale Schenkungen. Ein Alternativangebot war die Verleihung des

⁷² Maria Nadia Covini, Liens politiques et militaires dans le système des États italiens (XIII^e-XVI^e siècle), in: Philippe Contamine (Hrsg.), Guerre et concurrence entre les États européens du XIV^e au XVIII^e siècle, Paris 2000, S. 9-42; Dies., Condottieri ed eserciti permanenti negli stati italiani nel XV secolo in alcuni studi recenti, in: Nuova Rivista Storica 69 (1985), S. 329-352.

⁷³ Mallett, Mercenaries and their Masters (Anm. 1), S. 90 f.

⁷⁴ ASF, Signori e collegi, Condotte e stanziamenti, 4, c. 77v (20. und 27. 7.1445).

⁷⁵ R. Capasso, Attendoli, Micheletto, in: DBI 4 (1962), S. 542 f.

⁷⁶ Covini, L'esercito del Duca (Anm. 65), S. 109; S. 112; S.122-132.

⁷⁷ Peter Partner, The Lands of St. Peter. The Papal State in the Middle Ages and the Early Renaissance, Berkeley, Los Angeles 1972.

Florentiner Bürgerrechtes wie an Markgraf Niccolò d'Este von Ferrara (1383-1441), der es 1432 erhielt.⁷⁸ Neben der Erlaubnis zum Besitzerwerb ermöglichte die *cittadinanza* vor allem die privilegierte Nutzung von Staatsanleihen. Auch Funktionsträger Francesco Sforzas, z. B. der Sekretär Angelo Simonetta, wurden mit dem Florentiner Bürgerrecht bedacht.⁷⁹ Im Mailänder Erbfolgekrieg (1452-1454), in dessen Verlauf sich die Republik Florenz naturgemäß stark für Loyalität ihrer *condottieri* interessierte, verlieh der Große Rat im Namen der *utilitas* und des *honor* des Staates dem Söldnerkapitän Simonetto de' Simoncelli, *comes* von Castelpiero,⁸⁰ zusätzliche Kredite beim *Monte Comune*, Steuernachlässe sowie diverse Besitztitel.⁸¹

Die Kredite beim *Monte Comune* waren somit nicht allein ein Mittel zur Linderung des drängenden Staatsdefizits und zur Finanzierung von Kriegen, sondern auch zur Bindung der Söldnerkapitäne. Mit attraktiven Zinssätzen versüßte man ihnen die Umwandlung ihrer Provisionszahlungen in *Monte*-Kredite und konnte somit zugleich ihr Vermögen bei Bedarf einfrieren.⁸² So sah sich der für Florenz altverdiente Söldnerführer Micheletto Attendoli 1460 dazu veranlasst, auf seine persönlichen Beziehungen zur Familie der Medici und deren Einfluss auf die staatliche Finanzadministration zurückzugreifen.⁸³ Bereits im November 1440 trug Attendoli an den Bankier Cosimo das Anliegen vor, „die Gelder beim *Monte* [*Comune*] und [die Gelder] aus den Provisionen wiederzuhaben“.⁸⁴ Attendolis Appelle an die Medici verweisen auf die Integration der *condottieri* und ihres führenden Haus-, Hof- und Kanzleipersonals in die sozia-

⁷⁸ Antonio Menniti Ippolito, Este, Niccolò d', in: DBI 43 (1993), S. 396-403.

⁷⁹ Laura De Angelis, Estratto di cittadinanza, Nr. 123: ASF, Provvisioni (Consiglio del Popolo), bob. 242, S. 168-171 (11. 10. 1435, c. 252v-254r); für Angelo Simonetta: ASF, Provvisioni (Consiglio del Popolo), reg. 145, c. 56rv (18. 5. 1454); Ich danke Laura De Angelis für ihre Hilfe und die Einsicht in ihre Liste.

⁸⁰ Corrado Argegni, *Condottieri, capitani, tribuni fino al Cinquecento*, 3, Milano 1937 (= *Enciclopedia Biografica e bibliografica italiana*, Bd. 19), S. 253.

⁸¹ ASF, Balie, 27, c. 167r (16. 11. 1453).

⁸² Molho, *L'amministrazione del debito pubblico a Firenze* (Anm. 60), S. 196 f.; am 15. September 1452 konfiszierte die Florentiner Regierung die noch von Niccolò d'Este stammenden *crediti* beim *Monte Comune*: ASF, Balie, 27, c. 43v.

⁸³ ASF, MAP VI, 464: Micheletto Attendoli, Pozzoli, an Giovanni de' Medici, 10. 3. 1460: „Von meinen Angelegenheiten und denjenigen meiner Söhne höre ich, dass sich das Haus Medici ihrer angenommen hat: Ich wünsche die Auszahlung meiner *Monte*-Kredite, weil mir solche Gelder nichts nützen.“

⁸⁴ ASF, MAP XI, 454: Micheletto Attendoli, Borgo Genestreti, an Cosimo de' Medici, 2. 11. 1440.

len Netzwerke, die die Eliten durchzogen und miteinander verwoben. Der persönliche Kontakt, den die *commissari* mit den Söldnerkapitänen und ihrem Ambiente pflegten, ebnete den Weg zu gegenseitigem Vertrauen: Diese Repräsentanten der Auftraggeber, selbst zumeist Mitglieder oder eng verbunden mit der jeweiligen Führungsgruppe, konnten ihren Einfluss auf die Entscheidungsträger der Auftraggeberregierungen geltend machen. Die politischen Protagonisten um Cosimo de' Medici garantierten Francesco Sforza immer wieder hohe Kredite.⁸⁵ Der langjährige Gesandte Sforzas in Florenz, Nicodemo Tranchedini, verkehrte mit dem inneren Kreis der Mächtigen und konnte so zwischen seinem Herrn und dem Florentiner Regime vermitteln. In der Krise des Medici-Regimes im August 1458 hatten die politischen Führungsfiguren die Einsatzbereitschaft der Generäle Sforzas zu ihren Gunsten in der Hinterhand.⁸⁶

Gerade in der Republik Florenz genoss die rituelle Verbindung zu den Kriegsfürsten und Söldnerkapitänen eine außerordentliche Bedeutung: Durch eine *onoranza* in Höhe von 12.000 Florin für die bauliche Fertigstellung der Hauptkapelle des Florentiner Domes Santa Maria del Fiore fügte die Regierung etwa den Söldnerführer Ludovico Gonzaga in das rituell-spirituelle Leben der Stadt ein.⁸⁷ Bezeichnend ist, dass die Florentiner dazu neigten, tote Söldnerführer zu ehren: Als im Hochsommer 1443 der Florentiner *condottiero* Pier Giampaolo Orsini⁸⁸ starb, entschied man sich für ein Staatsbegräbnis und die Beisetzung im Dom.⁸⁹

5. Integration der *condottieri* in zivile Ordnungen

Der Kanzler der Republik Florenz, der Humanist Lionardo Bruni († 1444),⁹⁰ richtete anlässlich der Übergabe des Feldherrnstabes an den

⁸⁵ Pagolo di Matteo Petriboni, Matteo Rinaldi, Priorista (1407-1459). With two Appendices (1282-1406), ed. Jacqueline A. Gutwirth (= Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Studi e testi del Rinascimento europeo, Bd. 10), Roma 2001, S. 335; vgl. ASF, Consulte e pratiche, 52, c. 70r (5. 1. 1449).

⁸⁶ Vincent Ilardi, The Banker-Statesman and the Condottiere-Prince. Cosimo de' Medici und Francesco Sforza, 1450-1464, in: Craig Hugh Smyth, Gian Carlo Garfagni (Hrsg.), Florence and Milan. Comparisons and Relations, Florence 1989, 2, S. 217-237; Rubinstein, The Government of Florence (Anm. 31), S. 145-157.

⁸⁷ ASF, Balie, 27, c. 125r (27. 4.1453); Mallett, Mercenaries and their Masters (Anm. 1), S. 138.

⁸⁸ Blastenbrei, Die Sforza und ihr Heer (Anm. 33), S. 364 f., Nr. 174.

⁸⁹ Petriboni, Priorista (Anm. 85), S. 310.

Söldnerkapitän Niccolò da Tolentino⁹¹ am Morgen des Patronatsfestes San Giovanni 1433 vor der Regierung und den versammelten Bürgern folgende Worte an seine Zuhörerschaft:

„Von allen menschlichen Künsten [...] gibt es keine, die mehr Gewicht hätte, mehr Wertschätzung genösse als die Kriegskunst (*fatto d'armi*), die die Alten *disciplina militare* genannt haben. Dieser erhabenen und glorreichen Kunst [...] erweisen alle anderen die Ehre. [...] Der größte Philosoph tritt hinter dem größten Feldherrn (*capitano*) zurück. [...] Der Grund dieses Urteils liegt darin, dass bei allen Handlungen die Aktionen des *buon capitano* Wohl und Bestand der Städte und Völker vor feindlichen Bedrohungen und Angriffen schützen. Denn das Leben und die Freiheit und alle geschätzten und teuren Dinge werden durch Waffen bewahrt.“⁹²

Entgegen der von Abneigung geprägten Wahrnehmung erfährt hier das Bild der *condottieri* eine Umdeutung: Der das Kriegshandwerk ausübende „gute“ Söldnerkapitän wurde mit Eigenschaften wie *scienza*, *riputazione* und *virtù* begriffen und somit in den gesellschaftlichen Ehren- und Standeskodex integriert.⁹³ Durch die Aufnahme der Söldnerführer wie Braccio da Montone⁹⁴ in die humanistische Gattung der Lebensbeschreibung und die Bewertung ihrer Leistungen mit der Rhetorik von Ehre, Tugend und Kunstfertigkeit erfuhren die *condottieri* ikonographische Kompatibilität:⁹⁵ Sie wurden bildlich in großen Porträts und mit ehrfurchtgebietendem Habitus darstellbar.⁹⁶

Es nimmt nicht wunder, wenn die Florentiner *operai del duomo* (Beauftrag-

⁹⁰ Paolo Viti (Hrsg.), Leonardo Bruni cancelliere della repubblica di Firenze. (Convegno di studi, Firenze, 27-29 ottobre 1987), Firenze 1995.

⁹¹ Argegni, *Condottieri* (Anm. 80), 2, S. 244.

⁹² Lionardo Bruni, Orazione di messer Leonardo d'Arezzo, cancelliere fiorentino [...] al magnifico uomo Niccolò da Tolentino [...], in: Antonio Lanza, Firenze contro Milano (1390-1440). Gli intellettuali fiorentini nelle guerre con i Visconti, 1390-1440 (= Medioevo e Rinascimento, Bd. 2), Roma 1991, S. 327-329.

⁹³ Paolo Viti, ‚Bonus miles et fortis ac civium suorum amator‘. La figura del condottiero nell'opera di Leonardo Bruni, in: Del Treppo, *Condottieri e uomini d'arme* (Anm. 17), S. 75-91.

⁹⁴ P. L. Falschi, Fortebraccio, Andrea (detto Braccio da Montone), in: DBI 49 (1997), S. 117-127.

⁹⁵ Vgl. Gabriella Albanese, Lo spazio della gloria. Il condottiero nel ‚De viribus illustribus‘ di Facio e nella trattistica dell'Umanesimo, in: *Condottieri e uomini d'arme* (Anm. 17), S. 93-124.

⁹⁶ Vgl. Julian Matthias Kliemann, Gesta dipinte. La grande decorazione nelle dimore italiane dal Quattrocento al Seicento, Milano 1993, S. 7-34.

te für den Dombau) in den kritischen Anfangsjahren des Medici-Regimes nach 1434 bei Paolo Uccello ein Gemälde des rund 40 Jahre zuvor verstorbenen, in Florenz aufgrund seiner legendären Treue verklärten John Hawkwood in Auftrag gaben. Der Maler führte die Darstellung in exemplarischer Monumentalität gleichsam als Mahnbild für folgende Söldnerkapitäne an der Innenwand des Domes aus.⁹⁷

In der scheinbar so bürgerlich-zivilen florentinischen Gesellschaft lassen sich aber auch bemerkenswerte Festriviale beobachten, wie die *armeggerie* (Waffengänge) und *goistre* (Turniere):⁹⁸ Die bunt-glänzenden und waffenstarrenden Veranstaltungen lebten als weltliche Variante des öffentlichen Festrivials seit dem späten Mittelalter fort und erfuhren, wie anlässlich des Besuchs von Galeazzo Maria Sforza, dem Sohn Francesco Sforzas, und Papst Pius II. Piccolomini 1459, unter den Augen Sigismondo Pandolfo Malatestas neue Blüten.⁹⁹ Waffen und Turnierpferde waren zudem begehrte Tauschobjekte in der Florentiner Oberschicht. Es handelte sich um keinen Einzelfall, wenn Borso d'Este, Sohn des Marchese von Ferrara Lionello d'Este, Pierfrancesco de' Medici im Frühjahr 1454 ein geeignetes Pferd für eine *giostra* schickte.¹⁰⁰

Paolo Uccellos Trilogie zur Schlacht von San Romano versinnbildlicht nicht nur die differenzierte, im Netzwerk des Medici-Regimes verwobene Kunstpatronage zwischen den Medici und den Bartolini. Vielmehr verweist sie auf spezifische Bedürfnisse der Patrizier-Kaufleute der Florentiner Elite: Ikonographisch knüpft Uccello am Interesse für Waffen, das bewapnete Festriviale und die humanistisch eingefärbte Verehrung der

⁹⁷ Dale Kent, *Cosimo de' Medici and the Florentine Renaissance. The Patron's Œuvre*, New Haven, London 2000, S. 273; zu John Hawkwood und den neueren Erkenntnissen seines Werdegangs: William Caferro, *John Hawkwood. An English Mercenary in Fourteenth-Century Italy*, Cambridge 2006; Kenneth Fowler, *Sir John Hawkwood and the English condottieri in Trecento Italy*, in: *Renaissance Studies* 12 (1998), S. 131-148.

⁹⁸ Richard C. Trexler, *Public Life in Renaissance Florence*, New York 1980, S. 225-235.

⁹⁹ An dieser Stelle sei nur exemplarisch auf den Besuch von Galeazzo Maria Sforza, dem Sohn Francesco Sforzas, und Papst Pius II. Piccolomini 1459 verwiesen. Dazu: Susanne Kress, *Per honore della città. Zeremoniell im Florentiner Quattrocento am Beispiel des Besuchs Galeazzo Maria Sforzas im April 1459*, in: Werner Paravicini (Hrsg.), *Zeremoniell und Raum* (4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut der Universität Potsdam, Potsdam, 25. bis 27. September 1997) (= *Residenzenforschung*, Bd. 6), Sigmaringen 1997, S. 113-125.

¹⁰⁰ ASF, Carte Stroziane, 1a serie, 23, Nr. 35: Borso d'Este an Pierfrancesco de' Medici, 23. 2. 1454.

Kriegskunst an (Abb. 8). Symbolisch wurden die vom Florentiner Regime favorisierten *condottieri* Niccolò da Tolentino (Abb. 9) und Michele Attendoli (Abb. 10) (deren Söhne zur Zeit der Ausführung der Bilder noch im Dienst der Republik standen) buchstäblich in die Palazzi der Patrizier geholt.¹⁰¹

6. Fazit

Vier grundlegende Tendenzen kennzeichnen das Verhältnis von „ziviler“ Stadtgesellschaft und *condottieri*:

1. Die Bemächtigung eines Territoriums durch einen Söldnerführer oder das Auftreten eines fürstlichen Herrn als Söldnerkapitän fügte sich nicht nur in die, etwa von Niccolò Machiavelli formulierten, politischen Ordnungsvorstellungen des italienischen 15. Jahrhunderts ein. Vielmehr wirkte sie auf die Entwicklung der Staatenwelt geradezu katalytisch. Im politischen Stil des Quattrocento konvergieren vermeintlich zivile und militärische Ordnungsvorstellungen. Rechtsformen wie die *condotta* mit ihren *capitoli* sowie die Kontrolle ihrer Einhaltung erweisen sich als Instrumente auf einem Gewaltmarkt, der ein markantes (vielleicht das markante) Kriterium der Kriegsführung in der italienischen Renaissance ist.

2. Die Personengruppen, die in die Organisation militärischer Leistungen eingebunden waren, sind weder dem Diplomatischen noch dem Militärischen eindeutig zuzuordnen. Söldnerkapitäne, ihre Repräsentanten, Fürstenhöfe, städtische Eliten und die kirchliche Hierarchie waren in Netzwerke eingebunden, die die verschiedenen Ebenen sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Handelns miteinander verknüpften.

3. Formen und Qualitäten der Beziehungen zwischen Auftraggeber und Söldnerkapitänen verdeutlichen zudem die Konversion von Ordnungsvorstellungen, die sich in Instrumenten eines ökonomischen Marktes, sozialer und zwischenstaatlicher Interaktion sowie symbolischer Integration kondensierten. Die Gewaltunternehmer und professionellen Kriegsherrn adaptierten in hohem Grade genuin zivile Ordnungselemente, um den Spielregeln der Akteure des italienischen Staatengefüges entsprechen

¹⁰¹ Volker Gebhardt, Paolo Uccello. Die Schlacht von San Romano. Ein Bilderzyklus zum Ruhme der Medici, Frankfurt a. M. 1995; Kent, Cosimo de' Medici (Anm. 97), S. 265 f.

zu können. Somit wurde die Verknüpfung unterschiedlicher Ordnungssysteme auf der Ebene zwischenstaatlicher Beziehungen geleistet.

4. Wiewohl die Florentiner jede Ansammlung von Waffenträgern, das Führen einer Leibwache und gar ihre Söldnerführer verachteten oder fürchteten, hegten sie doch eine gewisse Bewunderung für die Kriegskunst und mühten sich, zu den fürstlichen Höfen enge Bande zu knüpfen. Auch reüssierten zahlreiche Mitglieder der patrizischen Elite in militärischen Karrieren – mitunter zogen sie selbst zu Felde. Aus ihrem innergesellschaftlichen Angebot an Ritualen entlehnten sie Mittel, um ihre *condottieri* durch Integration in ihre soziale, städtische Ordnung zu zivilisieren.